

Verbundkatalog Kalliope

Nördliche Abenteuer. Dialog über eine Nordlandfahrt.

Mann, Erika
Mann, Klaus

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

N ö r d l i c h e A b e n t e u e r .

=====

Dialog über eine Nordlandfahrt

von Erika und Klaus Mann.

- E. Hör einmal: wenn man es so richtig überlegt, ist es eigentlich eine Schande und auch eine Schmach, dass wir einen so herrlichen Sommer gehabt haben, während die "Zeiten" so schlecht gewesen sind.
- K. Aber wir haben ja unsere Strafe gleich zu Anfang weg gehabt, denn schliesslich waren wir doch im Gefängnis, kaum dass wir die schöne Stadt Stockholm betreten hatten.
- E. Wir waren in zwei Tagen von Berlin nach Stockholm gefahren mit dem Ford, und deshalb waren wir auch noch sehr müde in unsern Betten, als die Kriminalpolizei bei uns anklopfte.
- K. Zuerst hat sie bei mir geklopft, - es war vollkommen wie im Film; die beiden Herren zeigten mir bedeutungsvoll ihre Marken und hatten höfliche aber undurchdringliche Mienen; ich war eigentlich eher geehrt.
- E. Ich war eigentlich eher wütend, denn die Herren verlangten doch von uns, dass wir in aller Teufelsfrühe völlig angekleidet in einem Taxi, das (ganz wie im Film) schon unten wartete, mit ihnen auf die Polizei führen.
- K. Sie waren auch nicht dazu zu bewegen, uns zu erzählen, worum es sich handelte. Nur so viel war sicher, Dein Pass hatte einen sehr ungünstigen Eindruck auf sie gemacht, besonders Geburtsdatum und Berufsangabe hatte sie mit Beunruhigung erfüllt.
- E. Trotzdem waren sie freundlich genug, uns unterwegs im Auto noch einiges von der Stadt zu zeigen, - das berühmte Stadthaus, auf das wir so

stolz sind -, die Oper. Im Untersuchungsgebäude werden wir zunächst getrennt.

K. Ein noch nicht ganz prominenter Kriminaler setzt sich mit mir in ein Stübchen, -

E. während der Star, ein alterer, streng besorgter Oberuntersuchungsrichter, mich zu kreuzverhören beginnt.

K. Ich sollte meinem Quälgeist über jede Stunde meines Lebens während der letzten 10 Jahre Rede stehen. Vor allem wollte er wissen, ob ich niemals den Namen Doktor Nagel geführt hätte, was doch aber ganz sinnlos für mich gewesen wäre. Worum es sich eigentlich handelte, wusste ich immer noch nicht.

E. Ich war inzwischen auch in eine drollige Lage gekommen. Kaum hatte ich nämlich gemerkt, dass es sich tatsächlich um mich handelte bei der ganzen Unternehmung, wurde ich so schuldbewusst und zerfahren, als hätte ich wirklich etwas auf dem Kerbholz gehabt. Freilich möchte ich den kennen lernen, der ruhig geblieben wäre, wenn er sich selbst, seinen eigenen, ehrlichen und feinen Namen, als erstes in einem schwarzen Verbrecheralbum abgedruckt fände. Denn so geschah es mir: ein Buch liegt auf dem Tisch, garstige Bilder der verschiedensten Mörder und Heiratschwindler prangen mir entgegen, und auf dem Kopf einer Seite, fettgedruckt, mein Name, wenn auch nicht mein Bild.

K. Derweilen verrißt die Zeit, - der ganze gute Vormittag war schon stark angegriffen und wir wollten doch eigentlich gebildet sein und ins Museum gehen.

E. An sowas dachte ich schon lang nicht mehr. Denn jetzt hatte ich ja herausbekommen, wie ernst es stand. Während ich den Fragen antworte,

die der graue Beamte pflichtgemäss stellt, - "Vater Schriftsteller -
jeweil, Thomas"-, kommen die Augen nicht los von dem schwarzen Werk und
seinem unheimlichen Inhalt. Schliesslich frage ich. Grosses Gelächter.
"Das Buch?" "Jaha mit Schriftstellerei hat das nichts zu tun, - gefällt
es Ihnen, das Buch?"

K. Aber als ich dann endlich zu Dir gelassen wurde, fand ich Euch in
sehr ernster Seelenverfassung. Was ist denn nun wirklich los, fragte
ich.

E. Ich soll Tausendmarkscheine gefälscht haben.

K. Das war aber doch sonst nie Deine Art.

E. Und doch ists verbrieft und versiegelt.

K. Schliesslich bekam ich heraus, dass es sich bei alledem um eine
Frauenperson handelte in Begleitung eines Herrn Nagel, die kürzlich
Skandinavien mit falschen Tausendmarkscheinen unsicher gemacht hatte, -
mit den alten braunen Tausendern von vor der Inflation, wobei ihr kein
schlechteres Pseudonym einfiel, als eben Erika Mann. Auch Geburtsdatum
und Beruf hatte sie gleich mitübernommen; daher der ernste Ausdruck der
Kriminalen beim ersten Anblick des Passes.

E. Habt Ihr denn kein Bild von der Fälscherin? fragte ich.

K. Wie sah sie denn überhaupt aus?

E. Grosses Studieren im schwarzen Buch. "Klein war sie", sagt der
Graue und blickt unsicher zu mir auf. Goldzähne und rasierte Augenbrau-
en hat sie auch noch gehabt.

K. Die muss ja scheusslich gewesen sein. Wie sie's nur wagen konnte
bei all der Miesheit.

- E. Ich musste den Mund aufmachen, - von Goldzähnen keine Spur. Aber auch das überzeugte nicht völlig, denn schliesslich hätte ich mir ja für all das gestohlene Geld Porzellanplomben setzen lassen können. Auch meine geradezu komisch dicken Augenbrauen galten nicht als Beweis, denn sowas wächst schliesslich nach.
- K. Aber immerhin, bist Du doch keine Zwergin.
- E. Das war auch das einzige, was den Herren ein bisschen einleuchtete. Trotzdem murmelten sie immer wieder, Erika Mann sei Erika Mann, und wollten mich partout da behalten.
- K. Die deutsche Botschaft musste bemüht werden. - Wir baten darum vom ersten Augenblick an. Man gab einigermaßen versöhnliche Auskünfte über uns;
- E. schliesslich endete alles mit einer Lunch-Idylle bei den reizenden Herrschaften von Rosenberg - unsern Befreiern von der Botschaft.
- K. Jetzt mussten wir uns aber dran halten, wenn wir noch etwas von Stockholm sehen wollten, denn wir wollten doch zum Eismeer in diesem Sommer.
- E. Wir machten Arbeitsteilung, um die Zeit wieder einzuholen; ich fuhr also nach Skanzen; den Rummelplatz einer Stadt nicht gesehen zu haben, wäre mir doch zu verdriesslich gewesen. Besonders, da, dieser auch noch Naturschutzpark und Freilichtmuseum ist. Neben den Trachtentänzen und Luftschaukeln gibt es die Blockhäuschen und Lappenhütten aus dem äussersten Norden des Landes völlig eingerichtet hierherverpflanzt - in manchen schlafen sogar Leute in Eskimotracht, obwohl es hier gerade jetzt so heiss ist.
- K. Du kamst ja auch völlig erschöpft bei mir an, und hattest gar nichts

zu trinken bekommen, denn in Schweden ist eine halbe Prohibition, die besonders tückisch so ersonnen ist, dass sie hauptsächlich den Touristen zum Unbehagen gereicht. Die Schweden bekommen Alkohol, wenn sie ihn nur in ein Büchlein eintragen lassen. Die Fremden, ohne Büchlein, haben das Nachsehen.

E. Du hattest als Ersatz wenigstens die gute alte Josephine Baker einmal wieder gesehen.

K. Sie ist wirklich populärer in Stockholm als die einheimische Greta Garbo.

E. Aber den nächsten Morgen mussten wir weiterreisen. Ich wollte hinauf nach Nordschweden.

K. Ich wollte nach Finnland, und natürlich war das auch viel vernünftiger, denn von Schweden hatten wir doch schon einiges gesehen.

E. Natürlich, natürlich!!!! Jönköping und Norrköpping!

K. Und vor allem doch das Land vom Meer bis hier herauf. Und wie man isst und wie man schläft und die vielen Seen und all die Birken.

E. Auf jeden Fall habe ich nachgegeben und wir führen per Schiff nach Helsingfors - der Ford wurde mittels Kran verladen, - schreckliche Aufregung jedesmal wieder, wenn er wie eine gute blaue Kuh durch die Luft schwebt, die so gar nicht sein Element ist. Aber was ertrüge er nicht!

K. Die Reise Stockholm - Helsingfors dauert 18 Stunden.

E. Die Schären und felsigen Zwerginseln draussen liegen im Wasser wie die Walrösser; man meint, ihre runden Rücken sich bewegen zu sehen.

K. Die jungen Schweden trinken erheblich auf diesem schwimmenden Boden ausserhalb ihrer Gesetze.

E. Einer sagt immerzu: "Goethes Verse sind wie Musik, aber die Heringe

der Ostsee sind schlanker als diejenigen der Nor^dsee"! Das ist aus seinem deutschen Übungsbuch, man merkt es gleich an der klugen Art, in der die Sätze einander folgen. Nur Wochenschauen und Fibeln bringen sowas zuwege.

- K. Die finnischen Beamten am Hafen sehen aus wie Paul Wegener, ganz seine Backenknochen, seine östliche Schädelform. Aber ihre Augen sind von der nordisch starken Bläue, die sie zu Brüdern der Schweden macht.
- E. Und sie haben dieselbe schlacksige Artigkeit, die uns drüben so gefiel.
- K. Das Stadtbild von Helsingfors freilich ist ziemlich rein östlichen Charakters, man könnte meinen, in einer russischen Provinzstadt zu sein.
- E. Das liegt nicht an den kleinen alten Pferdedroschken und auch nicht am Hotel Kamp, das so viel Stuck, Vorkriegsmusik, altprunkhafte Weitläufigkeit bietet, dass man die russischen Offiziere tanzen und Kartenspielen zu sehen meint - Grand Hotel in Moskau - es ist ganz derselbe Stil.
- K. Nichts hier ist von der ruhigen, fast etwas harmlosen Klarheit und Stilsicherheit, die wir in Schweden gefunden haben. Schon die Zweisprachigkeit, finnisch-schwedisch, gibt etwas Problematisches. Besonders in Helsingfors. Weiter drinnen im Land wird freilich beinahe nur finnisch verstanden, was eigentlich keine europäische Sprache mehr ist und noch am ehesten Erinnerungen ans Japanische erweckt, obwohl es stammesverwandt nur mit dem Ungarischen sein soll. Man glaubt in der Luft noch irgendwas von den Erregungen zu spüren, von denen hier die Geschichte der letzten 50 Jahre so heftig heimgesucht war. Die Spannung hat noch

nicht völlig nachgelassen. Man kennt den politischen Fanatismus; es gibt die Lappobewegung.

E. Aber ausserlich ist die Stadt so leise wie ein Mäuschen, trotz dem lebhaften Verkehr. Plötzlich merkt man, woran es liegt. Niemand hupt, niemand klingelt. Es ist absolut verboten. Nun, da man weiss, man darf nicht, leidet man schrecklich. Es ist, als sei einem der Mund verbunden, man fährt, wie ein Dilettant, steht ständig auf der Bremse.

K. Das Gut, wohin man uns eingeladen hatte, liegt etwa 300 Kilometer von der Hauptstadt. Die Fahrt dorthin gab uns schon einen Begriff von der fast verwirrenden Einsamkeit dieses Landes. Dagegen war Schweden ein Volksgetümmel gewesen.

E. Und die paar Seen in Schweden konnten es mit den 40000 hier auch nicht aufnehmen. Man begreift gar nicht, wie das Land noch Platz findet in all dem Wasser, und dabei fährt man durch Wälder, die kein Ende nehmen.

K. Unendlich viel Wasser und unendlich viel Wald, nur keine Menschen. Die paar, die man so zufällig antrifft, sind aber keineswegs barbarisch, wie man sich das vielleicht vorstellen könnte. In den Speisehäuschen der winzigsten Ansiedelungen gibt es Bücherregale voll von Bildungsgut und sogar anständige Bilder an den Wänden. Buchhandlungen noch im letzten Dorf,

E. Vicki Baum immer in der Auslage.

K. Ganz zu schweigen vom geistigen Auf-der Höhe-sein der Elite. Bei unseren Gastgebern auf dem Gut spricht man 5 oder 6 Sprachen und man liest alles, was es bei uns oder sonstwo in Europa an neuestem gibt.

E. Der See, in dem wir nun täglich schwimmen dürfen und der unaus-

sprechlicher Weise Suowesi heisst, ist so eisenreich, dass wir ganz vergoldet scheinen, endlich goldene Beine und Arme haben. Wir fischen auch Krebse, fangen gut und gern jeder 5, während wir am Abend jeder 40 essen, - dabei sind die Tiere so gross wie anderswo die Hummern, -

K. Und nachher reibt man sich die Hände mit den Blättern von schwarzen Johannisbeerbüschen ab, damit sie wieder frisch und angenehm werden. Das sind landesübliche Listen, geboren aus einer langen und gewaltigen Praxis.

E. Ich lasse mir erzählen, wie der Weg zum Eismeer geht und wie er gemacht ist. Da drücken sich die Gastgeber nun etwas unklar aus. Sie sagen, er sei so gut gemacht, wie es eben möglich wäre, und ich sollte nur den Mut nicht verlieren, Mut sei ja in allen Dingen so wichtig. Dann fahren wir nordwärts.

K. Es gibt wenig Sehenswürdigkeiten. Die, von denen Reiseführer und Prospekte sprechen, sind nicht die wesentlichen. Was macht es uns schliesslich aus, ob dieses Städtchen Kuopio oder Ouluu, oder Iisalmi heisst? - Sie liegen alle, Oasen in der Waldwüste, erdrückt von der Einsamkeit, die man in ihren Gassen rauschen zu hören glaubt, wie Wasser, das sie umbrandet.

E. Das Fahren auf innerfinnischen Strassen ist mit nichts anderem zu vergleichen als mit einem Boxkampf zwischen Weg und Auto; das pufft und haut und schlägt auf einen los von allen Seiten, das landet Schwinger und setzt Kinnhaken - es ist ein Spass und eine Kunst, das alles zu parieren. Die geschmeidige Härte eines Schmeling gehört dazu und eben sie hat der Ford ja Gott sei gepriesen in hohem Masse. Dazu kommen die ständigen kleinen Abgründe, die sich plötzlich auftun, um schliesslich

im Wasser zu enden. Man muss genau aufpassen, dass man die Fährten nicht übersieht, die statt Brücken allenthalben eingerichtet sind.

K. Es ist herrlich, auf diesen Wassern spazieren zu fahren und all das Holz um einen herum, all die gefällten Birkenstämme, die wie silberig-schuppige Inseln in den Flüssen schwimmen, von der Sonne beglänzt. Ich kann das Urteil des Reisenden schon verstehen, der von dieser Landschaft heimkehrte und behauptete, etwas Schöneres als Finnland gäbe es in ganz Europa nicht. Es ist ja gewissermassen ein übertriebenes Urteil, aber die finnische Landschaft in ihrer Eintönigkeit könnte eine von jenen sein, denen man verfällt, wie man kaum einer "schönen" verfielen.

E. Es wird von Tag zu Tag einödliger. Jetzt gibt es nur noch moosige Flechte statt Gras. Man könnte meinen, hoch hoch im Gebirge zu sein, dabei ist man bloss hoch hoch im Norden. Die Kühe sind mager, mit denen ist kein Staat zu machen. Soll auch gar nicht gemacht werden, dazu sind die Rentiere da.

K. Zuerst ist es ganz märchenhaft: ein anmutiges Samttier, Kreuzung aus Hirsch und Kalb springt breitbeinig behende vor unserem Wagen über die holperige Strasse. Jetzt sind wir in Lappland.

E. Die letzte Eisenbahnstation haben wir hinter uns: sie hiess Rovaniemi. Von hier ab ist jedermann auf sich angewiesen und auf sein eigenes Fortbewegungsmittel. Die Eismeerstrasse ist ziemlich neu, vorher gab es überhaupt kein Durchkommen hier. Von Rovaniemi führt sie, etwa 600 km weit, geradewegs hinauf nach lappisch-Petsamo. Sie schaut nicht rechts, nicht links, Seitenstrassen gibt es nicht, Verirren gibt es nicht, alle 80 km weit ein paar Blockhäuschen, genau wie in den Skanzen von Stockholm; aus einem von ihnen winken uns Soldaten zu und man ist an der Gren-

ze, wo offiziell Lappland beginnt. Ehrenvolle Stempel kommen in unsere Pässe, die noch unlängst so misstrauisch betrachtet wurden.

K. Man könnte sagen, dass die Zivilisation nun endgültig aufgehört hat, wenn nicht die feinen finnischen Touristhäuser wären, die, umsichtig angeordnet, alle paar hundert Kilometer als Etappe gedacht sind. Vornehme Damen der finnischen Gesellschaft, polyglott und von grösster moralischer Ueberlegenheit, sind für uns da, wir essen so gut wie im Adlon, - nur mehr Rentierfleisch natürlich und schlafen doch mindestens wie auf der Zugspitze in künstlerisch inneneingerichteten Räumen.

E. Und auf einmal, sonderbar genug nach all der Mondlandschaft, die wir einsam bezwungen haben, blüht wieder so etwas wie Fremdenverkehr um uns herum. Wir bekommen allerlei werbende Broschüren in die Taschen gesteckt - "Petsamo ruft!" heiss es in ihnen, - "Petsamo calling!" - "Visitez Petsamo!"

K. Ein Riesenaufsehen machen sie mit ihrem Petsamo. Uns freilich bedeutet es von Anfang an das Ziel, die Eismeerstadt. Obwohl es dann eigentlich nichts Besonderes ist, sind wir ~~denn~~ doch ziemlich festlich und hochgestimmt, da wir es endlich finden. Ein paarmal sind wir nämlich daran vorbeigefahren, so klein ist es und so wenig ruft es.

E. Angst gemacht hatte man uns andererseits auch davor. Von wegen der Mücken und giftigen Moskitos, die um diese Jahreszeit ein wahrer Schrecken sein sollen hier oben. Aber ~~da~~ hatten wir in Murnau am Staffelsee schon ganz anderes erlebt, und auch im südlicheren Finnland war das viel schlimmer. Unsere grünen Moskitohauben und die scharfen Sälbchen, die wir zur Vernichtung der kleinen Tiere eingehandelt hatten, also liessen wir getrost in den Eismeerfluten untergehen.

- K. Gewissermassen einzigartig und schon der Rede wert ist aber das Kloster hier oben in Petsamo: russische Mönche haben es gegründet und bewohnen es heute noch. So viel goldüberladener barbarisch frommer Prunk inmitten dieser Landschaft, die keine Ueppigkeit kennt. Der Laienbruder, der uns führte, sah auch sehr fromm und barbarisch aus.
- E. Er trug einen steifen kleinen Zopf im Nacken und die tiefen, blauen, gefährlich einfältigen Rasputinaugen flirteten recht weltlich über dem Baftgestrüpp.
- K. Am glitzerigsten schaute er drein, als er uns in der dumpfigen Schatzkammer unterm Dach den Fundus der priesterlichen Prachtgewänder und Altardecken zeigte, die zu hunderten nebeneinander in den finsternen Wandschränken hingen.
- E. Das roch genau, wie die Requisitenkammer eines Hoftheaters.
- K. Womöglich noch mehr gepriesen als Petsamo war in unseren Prospekten Koltagöngös; man erreicht es zu Schiff oder indem man ein kleines Stück norwegischen Gebietes durchquert.
- E. Wenns nach mir ginge, würden wir von Koltagöngös überhaupt kaum was erzählen.
- K. Aber der Wasserfall ...
- E. alles nett und gut mit Wasserfall und sogar mit Lappendorf, - aber schon das kleine Stückchen Norwegen mit Fjord und Bergesgipfel hatte uns verwöhnt.
- K. Und dann erst das richtige grosse. Es fing also mit Kirkenes an.
- E. Ja, Kirkenes möchte ich nicht vergessen. Eigentlich ist es ja nur eine graue kleine Fabrikstadt, von Felsen und Meer viel zu dekorativ gerahmt, - aber dass es so am äussersten Nordende Europas liegt, gibt ihm

doch etwas Rührend-Bedeutsames.

- K. Im Café Grand zu Kirkenes haben wir ja auch die bedeutungsvollsten Entschlüsse gefasst.
- E. Das Grand war so klein, dass unsere grossen Entschlüsse kaum darin Platz hatten. Statt nämlich die ganze lange Landroute wieder zurückzulegen, wollten wir nun mit Ford und Kegel per Schiff ums Nordkap herum und bis Drontheim hinunter. Also: Barschaft gezählt und alles hin und her gerechnet, aber Finnland war dank seiner niederen Valuta so billig gewesen, dass es gerade noch ging.
- K. Es musste sehr schnell gehen, denn das Schiff fuhr noch denselben Abend, aber wir hatten ja unseren Freund den Bilkundigen zur Seite.
- E. Bilkundig ist nicht allgemeinverständlich, Leider gibt es diese segensreiche Einrichtung sonst nirgendwo. Der Bilkundige nämlich - ergänze Automobilkundige - ist ein staatlich angestellter Herr, reist im Dienst des Staates und kontrolliert in allen Dörfern und Städten die Autos auf ihren Zustand hin. Ob die Bremsen intakt sind, ob die Lichter richtig brennen, ob die Fahrer nüchtern sind, ob die Karosserie noch hält. Stimmt irgendetwas nicht, muss es auf der Stelle repariert werden; wird es nicht repariert, darf das Auto nicht mehr fahren, wird einfach eingezogen, bis der Bilkundige das nächstemal vorbeikommt. So sorgt der norwegische Staat für die Verkehrssicherheit seiner Strassen, übrigens war der Bilkundige reizend;
- K. er hatte auch schon solchen Einfluss auf uns gewonnen, dass wir nur auf seinen Rat hin bereits 2 Stunden nach der Abfahrt unser Schiff verliessen, ehe wir recht heimisch dort geworden waren und einen ganzen Tag und eine Nacht im Oertchen Vadsø verbrachten.

- E. Steigen Sie dort aus, - hatte der Bilkundige gesagt und auf unsere schüchterne Frage, was es dort zu sehen gäbe: "Norwegen gibt es dort zu sehen." Und das wars je gerade, worauf es uns ankam.
- K. Das Hotel in Vadsø hiess Thekla Olsen, und Thekla selber sah so aus, dass wir sie gleich für eine Kapitänswitwe halten mussten, stämmig und wetterfest und sie verstand auch ein wenig englisch.
- E. Es regnete in Strömen, dort wo Norwegen so sehenswert war, trotzdem machten wir unsere Tagestour nach Tana und bekamen sogar bei grau-verhängtem Himmel und einer Bärenkälte einen Eindruck davon, wie schön es dort ist.
- K. Ausserdem ist Vadsø als Reiseerlebnis bestimmt ein privater Trick von uns, noch nie ist jemand dort zum Vergnügen eingelaufen. Masstab für sowas ist immer die Ueberraschung und Bewunderung, die das fremdländische Auto bei den Einheimischen erregt. In Vadsø wurde es vom Volk umstanden, wie etwas Vorsintflutliches und die Vadsøer "Neue Freie Presse" brachte eine mächtig aufgezugene Notiz, - Tyske Luksusforden habe unserer Stadt die Ehre gegeben. Im dortigen Grand schob man uns ki-öhernd die Zeitung hin.
- E. Unser neues Schiff hiess Dronning Maud, genau wie die norwegische Königin.
- K. Das heisst: Dronning heisst Königin und die Königin heisst Maud.
- E. Königin Dronning war so liebenswürdig, eigens unserer Schaulust wegen empfindliche Umwege zu machen, obwohl sie doch ein Pestexpressdampfer war. Wir fuhren in manchen wunderbaren Fjord ein, in dem wir eigentlich gar nichts zu suchen gehabt hätten. Dann sagte man uns, dass es der Trollfjord war, oder der Lyngenfjord.

- K. Die ungeheuren Felsen schienen so wild übereinandergetürmt, dass man gleich merkte, Trolle hatten Fangball mit ihnen gespielt und alles in einer Art von heroischer Unordnung zurückgelassen. Der ewige Schnee reichte bis zum Wasser hinunter, aus dessen schwarzgrüner Eistiefe es beängstigend kühl heraufwehte zu uns.
- E. Die Dronning schrie entsetzlich. Das heisst, sie liess ihre Dampfpeife heulen, kein Mensch ahnte, warum. Dann war es wegen des Echos und wiederum uns zu Gefallen. Wir sollten hören, wie die Felsen den Ton orgelhaft verklärt und in voller Stärke zurückschickten.
- K. Maud war auch imstande, plötzlich zu stoppen, während wir beim "Mid-dag" sassen, sodass man dachte, ihre Expressmaschine sei endgültig entzwei. Es war aber nur, damit wir draussen den Vogelfelsen, den berühmten Bird-Rock nicht übersähen.
- E. Die Möven und Eidervögel umflogen den Riesenfelsen schreiend zu Tausenden, es sah aus, wie wenn aus einem New Yorker Wolkenkratzer die weissen Papierschnitzel gestreut werden zur Feier eines Ozeanfliegers oder eines Boxers.
- K. Die Fahrt war herrlich, viel herrlicher als andere Seereisen, - vor allem, weil man ständig aussteigen konnte. So viel ausgedehnte Spaziergänge haben wir lange nicht gemacht wie von dieser Schiffspartie aus in den verschiedensten Nord-Norgestädtchen. Ueberall roch es nach den Fischen, die an Holzgestellen getrocknet werden, bis sie hart gedörrt sind wie Holz.
- E. Am aufregendsten war es in Tromsø, dem Kleinparis des Eismeers, wie man uns am Bord vielversprechend versichert hatte. Dort herrscht herrlicher Hafen- und Handelsrummel, ausgestopfte Eisbären stehen in den Stras-

sen herum, alle Nordpolexpeditionen nehmen hier ihren Anfang; das gibt eine gewisse Atmosphäre von Durchgang und grosser Welt, und dann ist es doch wieder ein Lappendorf von abseitigster Echtheit.

K. Wenn Schiffe erwartet werden (und es werden immer welche erwartet), sind in Tromsø die Läden die ganze Nacht durch geöffnet. So kommt es, dass wir die albernsten Lappenausrüstungsgegenstände kaufen können, die so schön wie unbrauchbar sind, steife Pelzschuhe, Fischhauthandschuh.

E. Es ist ganz hell, während wir aussuchen um ein Uhr nachts. Die Zeit der Mitternachtssonne zwar ist vorbei, aber Nacht gibt es immer noch nicht, nur eine kühle graue Dämmerung.

K. Aber je mehr man nach Süden kommt, desto nächtlicher werden die Nächte und in Drontheim, das uns alten Nordländern schon wahrhaft italienisch erscheint, wird es schon geradezu finster zur Schlafenszeit.

E. Drontheim ist die erste grössere Stadt seit Helsingfors, Hotel Britannia, der Inbegriff der zarten Zivilisation.

K. In den Dom geht man erst, weil man muss, und dann ist es sogar wunderschön. In vielen Jahrhunderten ist diese gewaltige graue Burg einer nordischen Frömmigkeit entstanden. Viele Stilarten finden sich hier übereinandergeschichtet, oder eine unvermittelt neben der anderen, die älteste datiert aus dem 9. Jahrhundert. Augenblicklich ist man, seit, ich weiss nicht wie viel, Jahren wieder daran, das ganze in grossem Stile neu zu richten, es soll sogar Heizung gelegt werden unter die Fussboden.

E. Die Route von Drontheim nach Oslo führt über Lillehammer und unweit von Lillehammer liegt Aulestad, wo Björnstjerne Björnson seinen fürstlich-bäurischen Sitz gehabt hat. Wir machen dort Station und dürfen

"Mutter" besuchen, Caroline Björnson, die Witwe des Dichters, den ältesten Menschen, den ich je mit Augen gesehen habe. Sie zählt nicht weniger als 97 Jahre.

- K. Dieses ihr 98. Jahr sollte besonders festlich für sie werden, der hundertste Geburtstag Björnstjernes steht bevor und wird in Norwegen als gewaltiger Nationalfeiertag begangen werden.
- E. Sie ist so weiss, so weiss, die Alte, feine weisse Härtchen hängen kindlich flachsigt um ihren Kopf, sie trägt weisse Kleider und Mäntel, weisse Schuhe und Handschuhe. Sie hört fast gar nichts mehr, aber sie begreift und spricht. Uns erzählte sie (auf deutsch!) mehrere kleine Geschichten, wie sie selbst das Haus hier eingerichtet habe ihrerzeit und wie Björnstjerne alles gewünscht habe, - "er konnte keine geschlossenen Türen leiden", sagt sie, "alles musste offen sein - frei und offen..... er ist lange tot" fügt sie plötzlich hinzu und nickt kindlich-gedankenvoll mit dem weissen Kopf.
- K. Sie isst mit bei Tisch. Einar Björnson ist da, der jüngste Sohn und viel junge Leute. Irgendein besonders geliebtes Urnichtchen sitzt neben ihr, sie passt auf, dass das kleine Mädchen nicht zu kurz kommt, es soll von allem haben, auch vom Wein, damit es mit ihr anstossen kann.
- E. Das Arbeitszimmer ist bewahrt geblieben, wie es war. Die Bilder dieser enormen Familie Björnson-Ibsen-Langen-Gulbranson, alle miteinander verheiratet und verschwägert, schau'n von Tischen und Regalen. Irgendwo steht ein Kästchen, in dem über einem goldenen Kranz ein feiner weisser Schleier hängt. Das ist der Kranz, den die Alte da unten bei ihrer goldenen Hochzeit trug, und den Schleier hatte sie auf dem Kopf, als sie

Hochzeit machte mit Björnstjerne Björnson, vor 79 Jahren.

- K. Von hier aus nach Oslo sind es noch 200 km schönes und geliebtes Norwegen.
- E. Schönes und geliebtes, - das soll Gott wissen, wie Björnsons sagen würden. Wenn ich mich dieser Fahrten erinnere, wird mir gleich ganz warm ums Herz. Die Farben, das starke, stählerne Blau der Seen, über dem festlich-hell das Grün der Wiesen steht, - der salzige Wind, der vom Meer her über die Berge kommt (oder ist es nur Bergwind, der uns salzig schmeckt, weil wir das Meer so nahe wissen?), - die Wasserfälle, die wie silberne Bänder allerorts von den Bergen wehen, die Weite und die Stärke und die Einsamkeit. Norwegen, das ganze grosse Land hat $2\frac{3}{4}$ Millionen Einwohner, - halb soviel wie etwa Berlin.
- K. Oslo müsste einen Glanz wie kaum eine Hauptstadt haben, damit es nach dieser Landschaft noch wirkte. Diesen Glanz hat es nicht. Es ist sympathisch, aber nichts weniger als hinreissend. Lebensvoller als Helsingfors, aber sehr viel unscheinbarer als Stockholm und Copenhagen, erweckt es überall mehr eine behagliche Sympathie als Bewunderung oder Ueberraschung.
- E. So hatten wir denn eine sympathisch-behagliche Zeit in Kristiania-Oslo, vor allem, weil wir reizende Freunde wiedertrafen, die uns zur Zeit der deutschen Inflation mit ein paar Norgekronen den Himmel nach München gebracht hatten. Hier zeigten sie uns alles Wichtige von Oslo.
- K. Die Aussicht von Holmenkolmen
- E. Oder das Restaurant Dronningen, wo man direkt im Wasser sitzt und das nachts so wundersam erleuchtet wird, dass es aussieht wie ein illuminierter Eisblock, auf dem in manchen sehr luxuriösen Gaststätten der gefrorene Nachtisch serviert wird.
- K. Oder die Wikingerschiffe und die schönen Munkebilder in der Universitätsaula.

- E. Oder etwas ganz besonderes: das Museum des Bildhauers Vigeland, den Stolz der Norweger und der Stadt Oslo, die ihm den enormen Auftrag eines ganzen Volksparks voll von seinen kühnen Statuen, Gruppen, Büsten, Reliefs und Monumenten gegeben hat.
- K. An dem Park wird schon gearbeitet, wenn auch noch nicht abzusehen scheint, wann er fertig werden kann, so immens ist der Plan.
- E. Die Norweger stellen ihre Vigeland neben Michelangelo und über Rodin.
- K. Einen Abend sind wir im Lustspiel gewesen, das war so simpel, dass man der Handlung sogar folgen konnte, auch wenn man kein Wort verstand.
- E. Aber viel wichtiger war der andere Abend, der uns ins Nationaltheater brachte, das in den Träumen unserer Jugend eine so prächtige Rolle gespielt hat durch die Erzählungen von Björn Björnson; wir haben uns dieses Haus, dessen Chef unser grosser Freund Björn so lange Zeit war, immer als ein wahres Wunder an Prunk und Geheimnis vorgestellt, und wirklich enttäuscht es denn auch nicht, denn es ist ein ideales Nationaltheater, so vergoldet und lichterfüllt, wie es sich auftut, - mit dem Barockhimmel seiner Logen.
- K. Im Foyer steht Björn Björnson, in weissen Stein gehauen, während vor dem Portal Vater Björnstjerne Seite an Seite mit seinem brüderlichen Konkurrenten Ibsen postiert ist. Drinnen spielt man etwas Deutsches.
- E. Das ist doch so eine Art Mahnung, dass wir nicht ewig hier oben bleiben dürfen; von unserm "schönen südlichen Vaterland" hat uns neulich ein Nordländer geredet und wir wussten erst garnicht, was er meinte. Bis wir merkten, dass er Deutschland meint, das uns vom Süden aus gesehen schon oft so nördlich schien, von dem die Franzosen glauben, dass es ganz nah an Russland liegt. Und von dort oben aus ist es nahe an Italien.
- K. Aber aus all diesen Himmelsrichtungen kehren wir zu ihm zurück.

----- O -----

1910

N ö r d l i c h e A b e n t e u e r .

=====

Dialog über eine Nordlandfahrt

von Erika und Klaus Mann.

E. Hör einmal: wenn man es so richtig überlegt, ist es eigentlich eine Schande und auch eine Schmach, dass wir einen so herrlichen Sommer gehabt haben, während die "Zeiten" so schlecht gewesen sind.

K. Aber wir haben ja unsere Strafe gleich zu Anfang weg gehabt, denn schliesslich waren wir doch im Gefängnis, kaum dass wir die schöne Stadt Stockholm betreten hatten.

E. Wir waren in zwei Tagen von Berlin nach Stockholm gefahren mit dem Ford, und deshalb waren wir auch noch sehr müde in unsern Betten, als die Kriminalpolizei bei uns anklopfte.

K. Zuerst hat sie bei mir geklopft, - es war vollkommen wie im Film; die beiden Herren zeigten mir bedeutungsvoll ihre Marken und hatten höfliche aber undurchdringliche Mienen; ich war eigentlich eher geehrt.

E. Ich war eigentlich eher wütend, denn die Herren verlangten doch von uns, dass wir in aller Teufelsfrühe völlig angekleidet in einem Taxi, das (ganz wie im Film) schon unten wartete, mit ihnen auf die Polizei führen.

K. Sie waren auch nicht dazu zu bewegen, uns zu erzählen, worum es sich handelte. Nur so viel war sicher, Dein Pass hatte einen sehr ungünstigen Eindruck auf sie gemacht, besonders Geburtsdatum und Berufsangabe hatte sie mit Beunruhigung erfüllt.

E. Trotzdem waren sie freundlich genug, uns unterwegs im Auto noch einiges von der Stadt zu zeigen, - das berühmte Stadthaus, auf das wir so

stolz sind -, die Oper. Im Untersuchungsgebäude werden wir zunächst getrennt.

K. Ein noch nicht ganz prominenter Kriminaler setzt sich mit mir in ein Stübchen. -

E. während der Star, ein alterer, streng besorgter Oberuntersuchungsrichter, mich zu kreuzverhören beginnt.

K. Ich sollte meinem Quälgeist über jede Stunde meines Lebens während der letzten 10 Jahre Rede stehen. Vor allem wollte er wissen, ob ich niemals den Namen Doktor Nagel geführt hätte, was doch aber ganz sinnlos für mich gewesen wäre. Worum es sich eigentlich handelte, wusste ich immer noch nicht.

E. Ich war inzwischen auch in eine drollige Lage gekommen. Kaum hatte ich nämlich gemerkt, dass es sich tatsächlich um mich handelte bei der ganzen Unternehmung, wurde ich so schuldbewusst und zerfahren, als hätte ich wirklich etwas auf dem Kerbholz gehabt. Freilich möchte ich den kennen lernen, der ruhig geblieben wäre, wenn er sich selbst, seinen eigenen, ehrlichen und feinen Namen, als erstes in einem schwarzen Verbrecheralbum abgedruckt fände. Denn so geschah es mir: ein Buch liegt auf dem Tisch, garstige Bilder der verschiedensten Mörder und Heiratschwindler prangen mir entgegen, und auf dem Kopf einer Seite, fettgedruckt, mein Name, wenn auch nicht mein Bild.

K. Derweilen verrinnt die Zeit, - der ganze gute Vormittag war schon stark angegriffen und wir wollten doch eigentlich gebildet sein und ins Museum gehen.

E. An sowas dachte ich schon lang nicht mehr. Denn jetzt hatte ich ja herausbekommen, wie ernst es stand. Während ich den Fragen antworte,

die der graue Beamte pflichtgemäss stellt, - "Vater Schriftsteller -
jeweil, Thomas"-, kommen die Augen nicht los von dem schwarzen Werk und
seinem unheimlichen Inhalt. Schliesslich frage ich. Grosses Gelächter.
"Das Buch?" "Jaha mit Schriftstellerei hat das nichts zu tun, - gefällt
es Ihnen, das Buch?"

K. Aber als ich dann endlich zu Dir gelassen wurde, fand ich Euch in
sehr ernster Seelenverfassung. Was ist denn nun wirklich los, fragte
ich.

E. Ich soll Tausendmarkscheine gefälscht haben.

K. Das war aber doch sonst nie Deine Art.

E. Und doch ists verbrieft und versiegelt.

K. Schliesslich bekam ich heraus, dass es sich bei alledem um eine
Frauenperson handelte in Begleitung eines Herrn Nagel, die kürzlich
Skandinavien mit falschen Tausendmarkscheinen unsicher gemacht hatte, -
mit den alten braunen Tausendern von vor der Inflation, wobei ihr kein
schlechteres Pseudonym einfiel, als eben Erika Mann. Auch Geburtsdatum
und Beruf hatte sie gleich mitübernommen; daher der ernste Ausdruck der
Kriminalen beim ersten Anblick des Passes.

E. Habt Ihr denn kein Bild von der Fälscherin? fragte ich.

K. Wie sah sie denn überhaupt aus?

E. Grosses Studieren im schwarzen Buch. "Klein war sie", sagt der
Graue und blickt unsicher zu mir auf. Goldzähne und rasierte Augenbrau-
en hat sie auch noch gehabt.

K. Die muss ja scheusslich gewesen sein. Wie sie's nur wagen konnte
bei all der Miesheit.

- E.** Ich musste den Mund aufmachen, - von Goldzähnen keine Spur. Aber auch das überzeugte nicht völlig, denn schliesslich hätte ich mir ja für all das gestohlene Geld Porzellanplomben setzen lassen können. Auch meine geradezu komisch dicken Augenbrauen galten nicht als Beweis, denn sowas wächst schliesslich nach.
- K.** Aber immerhin, bist Du doch keine Zwergin.
- E.** Das war auch das einzige, was den Herren ein bisschen einleuchtete. Trotzdem murmelten sie immer wieder, Erika Mann sei Erika Mann, und wollten mich partout da behalten.
- K.** Die deutsche Botschaft musste bemüht werden. - Wir baten darum vom ersten Augenblick an. Man gab einigermaßen versöhnliche Auskünfte über uns;
- E.** schliesslich endete alles mit einer Lunch-Idylle bei den reizenden Herrschaften von Rosenberg - unsern Befreiern von der Botschaft.
- K.** Jetzt mussten wir uns aber dran halten, wenn wir noch etwas von Stockholm sehen wollten, denn wir wollten doch zum Eismeer in diesem Sommer.
- E.** Wir machten Arbeitsteilung, um die Zeit wieder einzuholen; ich fuhr also nach Skanzen; den Rummelplatz einer Stadt nicht gesehen zu haben, wäre mir doch zu verdriesslich gewesen. Besonders, da dieser auch noch Naturschutzpark und Freilichtmuseum ist. Neben den Trachtentänzen und Luftschaukeln gibt es die Blockhäuschen und Lappenhütten aus dem äussersten Norden des Landes völlig eingerichtet hierherverpflanzt - in manchen schlafen sogar Leute in Eskimotracht, obwohl es hier gerade jetzt so heiss ist.
- K.** Du kamst ja auch völlig erschöpft bei mir an, und hattest gar nichts

zu trinken bekommen, denn in Schweden ist eine halbe Prohibition, die besonders tückisch so ersonnen ist, dass sie hauptsächlich den Touristen zum Unbehagen gereicht. Die Schweden bekommen Alkohol, wenn sie ihn nur in ein Büchlein eintragen lassen. Die Fremden, ohne Büchlein, haben das Nachsehen.

E. Du hattest als Ersatz wenigstens die gute alte Josephine Baker einmal wieder gesehen.

K. Sie ist wirklich populärer in Stockholm als die einheimische Greta Garbo.

E. Aber den nächsten Morgen mussten wir weiterreisen. Ich wollte hinauf nach Nordschweden.

K. Ich wollte nach Finnland, und natürlich war das auch viel vernünftiger, denn von Schweden hatten wir doch schon einiges gesehen.

E. Natürlich, natürlich!!!! Jönköping und Norrköping!

K. Und vor allem doch das Land vom Meer bis hier herauf. Und wie man isst und wie man schläft und die vielen Seen und all die Birken.

E. Auf jeden Fall habe ich nachgegeben und wir führen per Schiff nach Helsingfors - der Ford wurde mittels Kran verladen, - schreckliche Aufregung jedesmal wieder, wenn er wie eine gute blaue Kuh durch die Luft schwebt, die so gar nicht sein Element ist. Aber was ertrüge er nicht!

K. Die Reise Stockholm - Helsingfors dauert 18 Stunden.

E. Die Schären und felsigen Zwerginseln draussen liegen im Wasser wie die Walrösser; man meint, ihre runden Rücken sich bewegen zu sehen.

K. Die jungen Schweden trinken erheblich auf diesem schwimmenden Boden ausserhalb ihrer Gesetze.

E. Einer sagt immerzu: "Goethes Verse sind wie Musik, aber die Häringe

der Ostsee sind schlanker als diejenigen der Nor^dsee"! Das ist aus seinem deutschen Übungsbuch, man merkt es gleich an der klugen Art, in der die Sätze einander folgen. Nur Wochenschauen und Fibeln bringen etwas zuwege.

K. Die finnischen Beamten am Hafen sehen aus wie Paul Wegener, ganz seine Backenknochen, seine östliche Schädelform. Aber ihre Augen sind von der nordisch starken Bläue, die sie zu Brüdern der Schweden macht.

E. Und sie haben dieselbe schlacksige Artigkeit, die uns drüben so gefiel.

K. ~~Das~~ Das Stadtbild von Helsingfors freilich ist ziemlich rein östlichen Charakters, man könnte meinen, in einer russischen Provinzstadt zu sein.

E. Das liegt nicht an den kleinen alten Pferdedroschken und auch nicht am Hotel Kamp, das so viel Stuck, Vorkriegsmusik, altprunkhafte Weitläufigkeit bietet, dass man die russischen Offiziere tanzen und Karten spielen zu sehen meint - Grand Hotel in Moskau - es ist ganz derselbe Stil.

~~K.~~ E. Nichts hier ist von der ruhigen, fast etwas harmlosen Klarheit und Stilsicherheit, die wir in Schweden gefunden haben. Schon die Zweisprachigkeit, finnisch-schwedisch, gibt etwas Problematisches. Besonders in Helsingfors. ~~Weiter~~ Weiter drinnen im Land wird freilich beinahe nur finnisch verstanden, was eigentlich keine europäische Sprache mehr ist und noch am ehesten Erinnerungen an Japanische erweckt, obwohl es stammesverwandt nur mit dem Ungarischen sein soll. Man glaubt in der Luft noch irgendwas von den Erregungen zu spüren, von denen hier die Geschichte der letzten 50 Jahre so heftig heimgesucht war. Die Spannung hat noch

nicht völlig nachgelassen. ~~Man kennt den politischen Fanatismus:~~ es gibt die Lappobewegung.

E. Aber ausserlich ist die Stadt so leise wie ein Mäuschen, trotz dem lebhaften Verkehr. Plötzlich merkt man, woran es liegt. Niemand hupt, niemand klingelt. Es ist absolut verboten. ~~Nun, da man weiss, man darf nicht, leidet man schrecklich.~~ Es ist, als sei einem der Mund verbunden, man fährt, wie ein Dilettant, steht ständig auf der Bremse.

K. Das Gut, wohin man uns eingeladen hatte, liegt etwa 300 Kilometer von der Hauptstadt. Die Fahrt dorthin gab uns schon einen Begriff von der fast verwirrenden Einsamkeit dieses Landes. Dagegen war Schweden ein Volksgetümmel gewesen.

E. Und die paar Seen in Schweden konnten es mit den 40000 hier auch nicht aufnehmen. ~~Man~~ begreift gar nicht, wie das Land noch Platz findet in all dem Wasser, und dabei fährt man durch Wälder, die kein Ende nehmen.

K. Unendlich viel Wasser und unendlich viel Wald, nur keine Menschen. Die paar, die man so zufällig antrifft, sind aber keineswegs barbarisch, wie man sich das vielleicht vorstellen könnte. In den Speisehäuschen der winzigsten Ansiedelungen gibt es Bücherregale voll von Bildungsgut und sogar anständige Bilder an den Wänden. Buchhandlungen noch im letzten Dorf.

E. Vicki Baum immer in der Auslage.

K. Ganz zu schweigen vom geistigen Auf-der Höhe-sein der Elite. Bei unseren Gastgebern auf dem Gut spricht man 5 oder 6 Sprachen und man liest alles, was es bei uns oder sonstwo in Europa an neuestem gibt.

E. Der See, in dem wir nun täglich schwimmen dürfen und der unaus-

Hier unumversiert

sprechlicher Weise Suowesi heisst, ist so eisenreich, dass wir ganz vergoldet scheinen, endlich goldene Beine und Arme haben. Wir ^{ungerade's} fischen auch Krebse, fangen gut und gern jeder 5, während wir am Abend jeder 40 essen, - dabei sind die Tiere so gross wie anderswo die Hummern, -

K. Und nachher reibt man sich die Hände mit den Blättern von schwarzen Johannisbeerbüschen ab, damit sie wieder frisch und angenehm werden. Das sind landesübliche Listen, geboren aus einer langen und gewaltigen Praxis.

E. Ich lasse mir erzählen, wie der Weg zum Eismeer geht und wie er gemacht ist. Da drücken sich die Gastgeber nun etwas unklar aus. Sie sagen, er sei so gut gemacht, wie es eben möglich wäre, und ich sollte nur den Mut nicht verlieren, Mut sei ja in allen Dingen so wichtig. Dann fahren wir nordwärts.

K. Es gibt wenig Sehenswürdigkeiten. Die, von denen Reiseführer und Prospekte sprechen, sind nicht die wesentlichen. Was macht es uns schliesslich aus, ob dieses Städtchen Kuopio oder Oulu, oder Iisalmi heisst? - Sie liegen alle, Oasen in der Waldwüste, erdrückt von der Einsamkeit, die man in ihren Gassen rauschen zu hören glaubt, wie Wasser, das sie umbrandet.

E. Das Fahren auf innerfinnischen Strassen ist mit nichts anderem zu vergleichen als mit einem Boxkampf zwischen Weg und Auto; das pufft und haut und schlägt auf einen los von allen Seiten, das landet Schwinger und setzt Kinnhaken - es ist ein Spass und eine Kunst, das alles zu parieren. Die geschmeidige Härte eines Schmeling gehört dazu und eben sie hat der Ford ja Gott seis gepriesen in hohem Masse. Dazu kommen die ständigen kleinen Abgründe, die sich plötzlich auftun, um schliesslich

im Wasser zu enden. Man muss genau aufpassen, dass man die Fährten nicht übersieht, die statt Brücken allenthalben eingerichtet sind.

K. Es ist herrlich, auf diesen Wassern spazieren zu fahren und all das Holz um einen herum, all die gefällten Birkenstämme, die wie silberig-schuppige Inseln in den Flüssen schwimmen, von der Sonne beglänzt. Ich kann das Urteil des Reisenden schon verstehen, der von dieser Landschaft heimkehrte und behauptete, etwas Schöneres als Finnland gäbe es in ganz Europa nicht. Es ist ja gewissermassen ein übertriebenes Urteil, aber die finnische Landschaft in ihrer Eintönigkeit könnte eine von jenen sein, denen man verfällt, wie man kaum einer "schönen" verfielen.

E. Es wird von Tag zu Tag einödliger. Jetzt gibt es nur noch moosige Flechte statt Gras. Man könnte meinen, hoch hoch im Gebirge zu sein, dabei ist man bloss hoch hoch im Norden. Die Kühe sind mager, mit denen ist kein Staat zu machen. Soll auch gar nicht gemacht werden, dazu sind die Rentiere da.

K. Zuerst ist es ganz märchenhaft: ein anmutiges Samttier, Kreuzung aus Hirsch und Kalb springt breitbeinig behende vor unserem Wagen über die holperige Strasse. Jetzt sind wir in Lappland.

E. Die letzte Eisenbahnstation haben wir hinter uns: sie hiess Rovaniemi. Von hier ab ist jedermann auf sich angewiesen und auf sein eigenes Fortbewegungsmittel. Die Eismeerstrasse ist ziemlich neu, vorher gab es überhaupt kein Durchkommen hier. Von Rovaniemi führt sie, etwa 600 km weit, geradewegs hinauf nach lappisch-Petsamo. Sie schaut nicht rechts, nicht links, Seitenstrassen gibt es nicht, Verirren gibt es nicht, alle 80 km weit ein paar Blockhäuschen, genau wie in den Skanzen von Stockholm; aus einem von ihnen winken uns Soldaten zu und man ist an der Gren-

ze, wo offiziell Lappland beginnt. Ehrenvolle Stempel kommen in unsere Pässe, die noch unlängst so misstrauisch betrachtet wurden.

K. Man könnte sagen, dass die Zivilisation nun endgültig aufgehört hat, wenn nicht die feinen finnischen Touristhäuser wären, die, umsichtig angeordnet, alle paar hundert Kilometer als Etappe gedacht sind. Vornehme Damen der finnischen Gesellschaft, polyglott und von grösster moralischer Ueberlegenheit, sind für uns da, wir essen so gut wie im Adlon, - nur mehr Rentierfleisch natürlich und schlafen doch mindestens wie auf der Zugspitze in künstlerisch inneneingerichteten Räumen.

E. Und auf einmal, sonderbar genug nach all der Mondlandschaft, die wir einsam bezwungen haben, blüht wieder so etwas wie Fremdenverkehr um uns herum. Wir bekommen allerlei werbende Broschüren in die Taschen gesteckt - "Petsamo ruft!" heiss es in ihnen, - "Petsamo calling!" - "Visitez Petsamo!"

K. Ein Riesenaufsehen machen sie mit ihrem Petsamo. Uns freilich bedeutet es von Anfang an das Ziel, die Eismeerstadt. Obwohl es dann eigentlich nichts Besonderes ist, sind wir ~~dann~~ doch ziemlich festlich und hochgestimmt, da wir es endlich finden. Ein paarmal sind wir nämlich daran vorbeigefahren, so klein ist es und so wenig ruft es.

E. Angst gemacht hatte man uns andererseits auch davor. Von wegen der Mücken und giftigen Moskitos, die um diese Jahreszeit ein wahrer Schrecken sein sollen hier oben. Aber da hatten wir in Murnau am Staffelsee schon ganz anderes erlebt, und auch im südlicheren Finnland war das viel schlimmer. Unsere grünen Moskitohauben und die scharfen Sälbchen, die wir zur Vernichtung der kleinen Tiere eingehandelt hatten, also liessen wir getrost in den Eismeerfluten untergehen.

K. Gewissermassen einzigartig und schon der Rede wert ist aber das Kloster hier oben in Petsamo: russische Mönche haben es gegründet und bewohnen es heute noch. So viel goldüberladener barbarisch frommer Prunk inmitten dieser Landschaft, die keine Ueppigkeit kennt. Der Laienbruder, der uns führte, sah auch sehr fromm und barbarisch aus.

E. Er trug einen steifen kleinen Zopf im Nacken und die tiefen, blauen, gefährlich einfältigen Rasputinaugen flirteten recht weltlich über dem Baftgestrüpp.

K. Am glitzerigsten schaute er drein, als er uns in der dumpfigen Schatzkammer unterm Dach den Fundus der priesterlichen Prachtgewänder und Altardecken zeigte, die zu hunderten nebeneinander in den finsternen Wandschränken hingen.

E. Das noch genau, wie die Requisitenkammer eines Hoftheaters.

K. Womöglich noch mehr gepriesen als Petsamo war in unseren Prospekten Koltagöngös; man erreicht es zu Schiff oder indem man ein kleines Stück norwegischen Gebietes durchquert.

E. Wenns nach mir ginge, würden wir von Koltagöngös überhaupt kaum was erzählen.

K. Aber der Wasserfall ...

E. alles nett und gut mit Wasserfall und sogar mit Lappendorf, - aber schon das kleine Stückchen Norwegen mit Fjord und Bergesgipfel hatte uns verwöhnt.

K. Und dann erst das richtige grosse. Es fing also mit Kirkenes an.

E. Ja, Kirkenes möchte ich nicht vergessen. Eigentlich ist es ja nur eine graue kleine Fabrikstadt, von Felsen und Meer viel zu dekorativ gerahmt, - aber dass es so am äussersten Nordende Europas liegt, gibt ihm

doch etwas Rührend-Bedeutsames.

K. Im Café Grand zu Kirkenes haben wir ja auch die bedeutsamsten Entschlüsse gefasst.

E. Das Grand war so klein, dass unsere grossen Entschlüsse kaum darin Platz hatten. Statt nämlich die ganze lange Landroute wieder zurückzulegen, wollten wir nun mit Ford und Kegel per Schiff ums Nordkap herum und bis Drontheim hinunter. Also: Barschaft gezählt und alles hin und her gerechnet, aber Finnland war dank seiner ~~norwegischen~~ Valuta so billig gewesen, dass es gerade noch ging.

K. Es musste sehr schnell gehen, denn das Schiff fuhr noch denselben Abend, aber wir hatten ja unseren Freund den Bilkundigen zur Seite.

E. Bilkundig ist nicht allgemeinverständlich. Leider gibt es diese se-
gensreiche Einrichtung sonst nirgendwo. Der Bilkundige nämlich - er-
gänze Automobilkundige - ist ein staatlich angestellter Herr, reist im
Dienst des Staates und kontrolliert in allen Dörfern und Städten die
Autos auf ihren Zustand hin. Ob die Bremsen intakt sind, ob die Lich-
ter richtig brennen, ob die Fahrer nüchtern sind, ob die Karosserie noch
hält. Stimmt irgendetwas nicht, muss es auf der Stelle repariert wer-
den; wird es nicht repariert, darf das Auto nicht mehr fahren, wird
einfach eingezogen, bis der Bilkundige das nächstemal vorbeikommt. So
sorgt der norwegische Staat für die Verkehrssicherheit seiner Strassen,
übrigens war der Bilkundige reizend;

K. er hatte auch schon solchen Einfluss auf uns gewonnen, dass wir nur
auf seinen Rat hin bereits 2 Stunden nach der Abfahrt unser Schiff ver-
liessen, ehe wir recht heimisch dort geworden waren und einen ganzen Tag
und eine Nacht im Oertchen Vadsø verbrachten.

E. Steigen Sie dort aus, - hatte der Bilkundige gesagt und auf unsere schüchterne Frage, was es dort zu sehen gäbe: "Norwegen gibt es dort zu sehen." Und das wars je gerade, worauf es uns ankam.

K. Das Hotel in Vadsø hiess Thekla Olsen, und Thekla selber sah so aus, dass wir sie gleich für eine Kapitänswitwe halten mussten, stämmig und wetterfest und sie verstand auch ein wenig englisch.

E. Es regnete in Strömen, dort wo Norwegen so sehenswert war, trotzdem machten wir unsere Tagestour nach Tana und bekamen sogar bei grau-verhängtem Himmel und einer Bärenkälte einen Eindruck davon, wie schön es dort ist.

K. Ausserdem ist Vadsø als Reiseerlebnis bestimmt ein privater Trick von uns, noch nie ist jemand dort zum Vergnügen eingelaufen. Masstab für sowas ist immer die Ueberraschung und Bewunderung, die das fremd-ländische Auto bei den Einheimischen erregt. In Vadsø wurde es vom Volk umstanden, wie etwas Vorsintflutliches und die Vadsøer "~~Neue Freie Presse~~" brachte eine mächtig aufgezugene Notiz, - Tyske Luksusforden habe unserer Stadt die Ehre gegeben. Im dortigen Grand schob man uns ki-thernd die Zeitung hin.

E. Unser neues Schiff hiess Dronning Maud, genau wie die norwegische Königin.

K. Das heisst: Dronning heisst Königin und die Königin heisst Maud.

E. Königin Dronning war so liebenswürdig, eigens unserer Schaulust wegen empfindliche Umwege zu machen, obwohl sie doch ein Postexpressdampfer war. Wir fuhren in manchen wunderbaren Fjord ein, in dem wir eigentlich gar nichts zu suchen gehabt hätten. Dann sagte man uns, dass es der Trollfjord² war, oder der Lyngenfjord¹.

- K. Die ungeheuren Felsen schienen so wild übereinandergetürmt, dass man gleich merkte, Trolle hatten Fangball mit ihnen gespielt und alles in einer Art von heroischer Unordnung zurückgelassen. Der ewige Schnee reichte bis zum Wasser hinunter, aus dessen schwarzgrüner Eistiefe es beängstigend kühl heraufwehte zu uns.
- E. Die Dronning schrie entsetzlich. Das heisst, sie liess ihre Dampf-
pfeife heulen, kein Mensch ahnte, warum. Dann war es wegen des Echos und wiederum uns zu Gefallen. Wir sollten hören, wie die Felsen den Ton orgelhaft verklart und in voller Stärke zurückschickten.
- K. Maud war auch imstande, plötzlich zu stoppen, während wir beim "Mid-
dag" sassen, sodass man dachte, ihre Expressmaschine sei endgültig ent-
zwei. Es war aber nur, damit wir draussen den Vogelfelsen, den berühm-
ten Bird-Rock nicht übersähen.
- E. Die Möven und Eidervögel umflogen den Riesenfelsen schreiend zu Tau-
senden, es sah aus, wie wenn aus einem New Yorker Wolkenkratzer die weis-
sen Papierschnitzel gestreut werden zur Feier eines Ozeanfliegers oder
eines Boxers.
- K. Die Fahrt war herrlich, viel herrlicher als andere Seereisen, - vor
allem, weil man ständig aussteigen konnte. So viel ausgedehnte Spazier-
gänge haben wir lange nicht gemacht wie von dieser Schiffspartie aus
in den verschiedensten Nord-Norgestädtchen. Ueberall roch es nach den
Fischen, die an Holzgestellen getrocknet werden, bis sie hart gedörst
sind wie Holz.
- E. Am aufregendsten war es in Tromsø, dem Kleinparis des Eismeers, wie
man uns am Bord vielversprechend versichert hatte. Dort herrscht herrli-
cher Hafen- und Handelsrummel, ausgestopfte Eisbären stehen in den Stras-

sen herum, alle Nordpolexpeditionen nehmen hier ihren Anfang; das gibt eine gewisse Atmosphäre von Durchgang und grosser Welt, und dann ist es doch wieder ein Lappendorf von abseitigster Echtheit.

K. Wenn Schiffe erwartet werden (und es werden immer welche erwartet), sind in Tromsø die Läden die ganze Nacht durch geöffnet. So kommt es, dass wir die albernsten Lappenausrüstungsgegenstände kaufen können, die so schön wie unbrauchbar sind, steife Pelzschuhe, Fischhauthandschuh.

E. Es ist ganz hell, während wir aussuchen um ein Uhr nachts. Die Zeit der Mitternachtssonne zwar ist vorbei, aber Nacht gibt es immer noch nicht, nur eine kühle graue Dämmerung.

K. Aber je mehr man nach Süden kommt, desto nächtlicher werden die Nächte und in Drontheim, das uns alten Nordländern schon wahrhaft italienisch erscheint, wird es schon geradezu finster zur Schlafenszeit.

E. Drontheim ist die erste grössere Stadt seit Helsingfors, Hotel Britannia, der Inbegriff der zarten Zivilisation.

K. In den Dom geht man erst, weil man muss, und dann ist es sogar wunderschön. In vielen Jahrhunderten ist diese gewaltige graue Burg einer nordischen Frömmigkeit entstanden. Viele Stilarten finden sich hier übereinandergeschichtet, oder eine unvermittelt neben der anderen, die älteste datiert aus dem 9. Jahrhundert. Augenblicklich ist man, seit, ich weiss nicht wie viel, Jahren wieder daran, das ganze in grossem Stille neu zu richten, es soll sogar Heizung gelegt werden unter die Fussboden.

E. Die Route von Drontheim nach Oslo führt über Lillehammer und unweit von Lillehammer liegt Aulestad, wo Björnstjerne Björnson seinen fürstlich-bäurischen Sitz gehabt hat. Wir machen dort Station und dürfen

"Mutter" besuchen, Caroline Björnson, die Witwe des Dichters, den Ältesten Menschen, den ich je mit Augen gesehen habe. Sie zählt nicht weniger als 97 Jahre.

- K. Dieses ihr 98. Jahr sollte besonders festlich für sie werden, der hundertste Geburtstag Björnstjernes steht bevor und wird in Norwegen als gewaltiger Nationalfeiertag begangen werden.
- E. Sie ist so weiss, so weiss, die Alte, feine weisse Härschen hingen kindlich flachsrig um ihren Kopf, sie trägt weisse Kleider und Mäntel, weisse Schuhe und Handschuhe. Sie hört fast gar nichts mehr, aber sie begreift und spricht. Uns erzählte sie (auf deutsch) mehrere kleine Geschichten, wie sie selbst das Haus hier eingerichtet habe ihrerzeit und wie Björnstjerne alles gewünscht habe, - "er konnte keine geschlossenen Türen leiden", sagt sie, "alles musste offen sein - frei und offen..... er ist lange tot" fügt sie plötzlich hinzu und nickt kindlich-gedankenvoll mit dem weissen Kopf.
- K. Sie isst mit bei Tisch. Einar Björnson ist da, der jüngste Sohn und viel junge Leute. Irgendein besonders geliebtes Urnichtecken sitzt neben ihr, sie passt auf, dass das kleine Mädchen nicht zu kurz kommt, es soll von allem haben, auch vom Wein, damit es mit ihr anstossen kann.
- E. Das Arbeitszimmer ist bewahrt geblieben, wie es war. Die Bilder dieser enormen Familie Björnson-Ibsen-Langen-Gulbranson, alle miteinander verheiratet und verschwägert, schaun von Tischen und Regalen. Irgendwo steht ein Kästchen, in dem über einem goldenen Kranz ein feiner weisser Schleier hängt. Das ist der Kranz, den die Alte da unten bei ihrer goldenen Hochzeit trug, und den Schleier hatte sie auf dem Kopf, als sie

Hochzeit machte mit Björnstjerne Björnson, vor 79 Jahren.

- K. Von hier aus nach Oslo sind es noch 200 km schönes und geliebtes Norwegen.
- E. Schönes und geliebtes, - das soll Gott wissen, wie Björnsons sagen würden. Wenn ich mich dieser Fahrten erinnere, wird mir gleich ganz warm ums Herz. Die Farben, das starke, stählerne Blau der Seen, über dem festlich-hell das Grün der Wiesen steht, - der salzige Wind, der vom Meer her über die Berge kommt (oder ist es nur Bergwind, der uns salzig schmeckt, weil wir das Meer so nahe wissen?), - die Wasserfälle, die wie silberne Bänder allerorts von den Bergen wehen, die Weite und die Stärke und die Einsamkeit. Norwegen, das ganze grosse Land hat $2\frac{3}{4}$ Millionen Einwohner, - halb soviel wie etwa Berlin.
- K. Oslo müsste einen Glanz wie kaum eine Hauptstadt haben, damit es nach dieser Landschaft noch wirkte. Diesen Glanz hat es nicht. Es ist sympathisch, aber nichts weniger als hinreissend. Lebensvoller als Helsingfors, aber sehr viel unscheinbarer als Stockholm und Copenhagen, erweckt es überall mehr eine behagliche Sympathie als Bewunderung oder Ueberraschung.
- E. So hatten wir denn eine sympathisch-behagliche Zeit in Kristiania-Oslo, vor allem, weil wir reizende Freunde wiedertrafen, die uns zur Zeit der deutschen Inflation mit ein paar Norgeskronen den Himmel nach München gebracht hatten. Hier zeigten sie uns alles Wichtige von Oslo.
- K. Die Aussicht von Holmenkolmen
- E. Oder das Restaurant Dronningen, wo man direkt im Wasser sitzt und das nachts so wundersam erleuchtet wird, dass es aussieht wie ein illuminierter Eisblock, auf dem in manchen sehr luxuriösen Gaststätten der gefrorene Nachtsch serviert wird.
- K. Oder die Wikingerschiffe und die schönen Munk-Bilder in der Universitätsaula.

- E. Oder etwas ganz besonderes: das Museum des Bildhauers Vigeland, den Stolz der Norweger und der Stadt Oslo, die ihm den enormen Auftrag eines ganzen Volksparks voll von seinen kühnen Statuen, Gruppen, Büsten, Reliefs und Monumenten gegeben hat.
- K. An dem Park wird schon gearbeitet, wenn auch noch nicht abzusehen scheint, wann er fertig werden kann, so immens ist der Plan.
- E. Die Norweger stellen ihre Vigeland neben Michelangelo und über Rodin.
- K. Einen Abend sind wir im Lustspiel gewesen, das war so simpel, dass man der Handlung sogar folgen konnte, auch wenn man kein Wort verstand.
- E. Aber viel wichtiger war der andere Abend, der uns ins Nationaltheater brachte, das in den Träumen unserer Jugend eine so prächtige Rolle gespielt hat durch die Erzählungen von Björn Björnson; wir haben uns dieses Haus, dessen Chef unser grosser Freund Björn so lange Zeit war, immer als ein wahres Wunder an Prunk und Geheimnis vorgestellt, und wirklich enttäuscht es denn auch nicht, denn es ist ein ideales Nationaltheater, so vergoldet und lichterfüllt, wie es sich aufzut, - mit dem Barockhimmel seiner Logen.
- K. Im Foyer steht Björn Björnson, in weissen Stein gehauen, während vor dem Portal Vater Björnstjerne Seite an Seite mit seinem brüderlichen Konkurrenten Ibsen postiert ist. Drinnen spielt man etwas Deutsches.
- E. Das ist doch so eine Art Mahnung, dass wir nicht ewig hier oben bleiben dürfen; von unserm "schönen südlichen Vaterland" hat uns neulich ein Nordländer geredet und wir wussten erst garnicht, was er meinte. Bis wir merkten, dass er Deutschland meint, das uns vom Süden aus gesehen schon oft so nördlich schien, von dem die Franzosen glauben, dass es ganz nah an Russland liegt. Und von dort oben aus ist es nahe an Italien.
- K. Aber aus all diesen Himmelsrichtungen kehren wir zu ihm zurück.

E K

Nördliches Abenteuer

N ö r d l i c h e A b e n t e u e r .

Dialog über eine Nordlandfahrt

von Erika und Klaus Mann.

- E. Hör einmal: wenn man es so richtig überlegt, ist es eigentlich eine Schande und auch eine Schmach, dass wir einen so herrlichen Sommer gehabt haben, während die "Zeiten" so schlecht gewesen sind.
- K. Aber wir haben ja unsere Strafe gleich zu Anfang weg gehabt, denn schliesslich waren wir doch im Gefängnis, kaum dass wir die schöne Stadt Stockholm betreten hatten.
- E. Wir waren in zwei Tagen von Berlin nach Stockholm gefahren mit dem Ford, und deshalb waren wir auch noch sehr müde in unsern Betten, als die Kriminalpolizei bei uns anklopfte.
- K. Zuerst hat sie bei mir geklopft, - es war vollkommen wie im Film; die beiden Herren zeigten mir bedeutungsvoll ihre Marken und hatten höfliche aber undurchdringliche Mienen; ich war eigentlich eher geehrt.
- E. Ich war eigentlich eher wütend, denn die Herren verlangten doch von uns, dass wir in aller Teufelsfrühe völlig angekleidet in einem Taxi, das (ganz wie im Film) schon unten wartete, mit ihnen auf die Polizei führen.
- K. Sie waren auch nicht dazu zu bewegen, uns zu erzählen, worum es sich handelte. Nur so viel war sicher, Dein Pass hatte einen sehr ungünstigen Eindruck auf sie gemacht, besonders Geburtsdatum und Berufsangabe hatte sie mit Beunruhigung erfüllt.
- E. Trotzdem waren sie freundlich genug, uns unterwegs im Auto noch einiges von der Stadt zu zeigen, - das berühmte Stadthaus, auf das wir so

stolz sind -, die Oper. Im Untersuchungsgebäude werden wir zunächst getrennt.

K. Ein noch nicht ganz prominenter Kriminaler setzt sich mit mir in ein Stübchen, -

E. während der Star, ein älterer, streng besorgter Oberuntersuchungsrichter, mich zu kreuzverhören beginnt.

K. Ich sollte meinem Qualgeist über jede Stunde meines Lebens während der letzten 10 Jahre Rede stehen. Vor allem wollte er wissen, ob ich niemals den Namen Doktor Nagel geführt hatte, was doch aber ganz sinnlos für mich gewesen wäre. Worum es sich eigentlich handelte, wusste ich immer noch nicht.

E. Ich war inzwischen auch in eine drollige Lage gekommen. Kaum hatte ich nämlich gemerkt, dass es sich tatsächlich um mich handelte bei der ganzen Unternehmung, wurde ich so schuldbewusst und zerfahren, als hätte ich wirklich etwas auf dem Kerbholz gehabt. Freilich möchte ich den kennen lernen, der ruhig geblieben wäre, wenn er sich selbst, seinen eigenen, ehrlichen und feinen Namen, als erstes in einem schwarzen Verbrecheralbum abgedruckt fände. Denn so geschah es mir: ein Buch liegt auf dem Tisch, garstige Bilder der verschiedensten Mörder und Heiratschwindler prangen mir entgegen, und auf dem Kopf einer Seite, fettgedruckt, mein Name, wenn auch nicht mein Bild.

K. Derweilen verriñt die Zeit, - der ganze gute Vormittag war schon stark angegriffen und wir wollten doch eigentlich gebildet sein und ins Museum gehen.

E. An sowas dachte ich schon lang nicht mehr. Denn jetzt hatte ich ja herausbekommen, wie ernst es stand. Während ich den Fragen antworte,

die der graue Beamte pflichtgemäss stellt, - "Vater Schriftsteller -
jeweil, Thomas"-, kommen die Augen nicht los von dem schwarzen Werk und
seinem unheimlichen Inhalt. Schliesslich frage ich. Grosses Gelächter.
"Das Buch?" "Jaha mit Schriftstellerei hat das nichts zu tun, - gefällt
es Ihnen, das Buch?"

K. Aber als ich dann endlich zu Dir gelassen wurde, fand ich Euch in
sehr ernster Seelenverfassung. Was ist denn nun wirklich los, fragte
ich.

E. Ich soll Tausendmarkscheine gefälscht haben.

K. Das war aber doch sonst nie Deine Art.

E. Und doch ists verbrieft und versiegelt.

K. Schliesslich bekam ich heraus, dass es sich bei alledem um eine
Frauenperson handelte in Begleitung eines Herrn Nagel, die kürzlich
Skandinavien mit falschen Tausendmarkscheinen unsicher gemacht hatte, -
mit den alten braunen Tausendern von vor der Inflation, wobei ihr kein
schlechteres Pseudonym einfiel, als eben Erika Mann. Auch Geburtsdatum
und Beruf hatte sie gleich mitübernommen; daher der ernste Ausdruck der
Kriminalen beim ersten Anblick des Passes.

E. Habt Ihr denn kein Bild von der Fälscherin? fragte ich.

K. Wie sah sie denn überhaupt aus?

E. Grosses Studieren im schwarzen Buch. "Klein war sie", sagt der
Graue und blickt unsicher zu mir auf. Goldzähne und rasierte Augenbrau-
en hat sie auch noch gehabt.

K. Die muss ja scheusslich gewesen sein. Wie sie's nur wagen konnte
bei all der Miesheit.

- E. Ich musste den Mund aufmachen, - von Goldzähnen keine Spur. Aber auch das überzeugte nicht völlig, denn schliesslich hätte ich mir ja für all das gestohlene Geld Porzellanplomben setzen lassen können. Auch meine geradezu komisch dicken Augenbrauen galten nicht als Beweis, denn sowas wächst schliesslich nach.
- K. Aber immerhin, bist Du doch keine Zwergin.
- E. Das war auch das einzige, was den Herren ein bisschen einleuchtete. Trotzdem murmelten sie immer wieder, Erika Mann sei Erika Mann, und wollten mich partout da behalten.
- K. Die deutsche Botschaft musste bemüht werden. - Wir baten darum vom ersten Augenblick an. Man gab einigermaßen versöhnliche Auskünfte über uns;
- E. schliesslich endete alles mit einer Lunch-Idylle bei den reizenden Herrschaften von Rosenberg - unsern Befreiern von der Botschaft.
- K. Jetzt mussten wir uns aber dran halten, wenn wir noch etwas von Stockholm sehen wollten, denn wir wollten doch zum Eismeer in diesem Sommer.
- E. Wir machten Arbeitsteilung, um die Zeit wieder einzuholen; ich fuhr also nach Skanzen; den Rummelplatz einer Stadt nicht gesehen zu haben, wäre mir doch zu verdriesslich gewesen. Besonders, da dieser auch noch Naturschutzpark und Freilichtmuseum ist. Neben den Trachtentänzen und Luftschaukeln gibt es die Blockhäuschen und Lappenhütten aus dem äussersten Norden des Landes völlig eingerichtet hierherverpflanzt - in manchen schlafen sogar Leute in Eskimotracht, obwohl es hier gerade jetzt so heiss ist.
- K. Du kamst ja auch völlig erschöpft bei mir an, und hattest gar nichts

zu trinken bekommen, denn in Schweden ist eine halbe Prohibition, die besonders tückisch so ersonnen ist, dass sie hauptsächlich den Touristen zum Unbehagen gereicht. Die Schweden bekommen Alkohol, wenn sie ihn nur in ein Büchlein eintragen lassen. Die Fremden, ohne Büchlein, haben das Nachsehen.

E. Du hattest als Ersatz wenigstens die gute alte Josephine Baker einmal wieder gesehen.

K. Sie ist wirklich populärer in Stockholm als die einheimische Greta Garbo.

E. Aber den nächsten Morgen mussten wir weiterreisen. Ich wollte hinauf nach Nordschweden.

K. Ich wollte nach Finnland, und natürlich war das auch viel vernünftiger, denn von Schweden hatten wir doch schon einiges gesehen.

E. Natürlich, natürlich!!!! Jönköping und Norrköping!

K. Und vor allem doch das Land vom Meer bis hier herauf. Und wie man isst und wie man schläft und die vielen Seen und all die Birken.

E. Auf jeden Fall habe ich nachgegeben und wir führen per Schiff nach Helsingfors - der Ford wurde mittels Kran verladen, - schreckliche Aufregung jedesmal wieder, wenn er wie eine gute blaue Kuh durch die Luft schwebt, die so gar nicht sein Element ist. Aber was ertrüge er nicht!

K. Die Reise Stockholm - Helsingfors dauert 18 Stunden.

E. Die Schären und felsigen Zwerginseln draussen liegen im Wasser wie die Walrösser; man meint, ihre runden Rücken sich bewegen zu sehen.

K. Die jungen Schweden trinken erheblich auf diesem schwimmenden Boden ausserhalb ihrer Gesetze.

E. Einer sagt immerzu: "Goethes Verse sind wie Musik, aber die Häringe

der Ostsee sind schlanker als diejenigen der Nor^dsee"! Das ist aus seinem deutschen Übungsbuch, man merkt es gleich an der klugen Art, in der die Sätze einander folgen. Nur Wochenschauen und Fibeln bringen sowas zuwege.

K. Die finnischen Beamten am Hafen sehen aus wie Paul Wegener, ganz seine Backenknochen, seine östliche Schädelform. Aber ihre Augen sind von der nordisch starken Bläue, die sie zu Brüdern der Schweden macht.

E. Und sie haben dieselbe schlacksige Artigkeit, die uns drüben so gefiel.

K. Das Stadtbild von Helsingfors freilich ist ziemlich rein östlichen Charakters, man könnte meinen, in einer russischen Provinzstadt zu sein.

E. Das liegt nicht an den kleinen alten Pferdedroschken und auch nicht am Hotel Kemp, das so-viel Stuck, Vorkriegsmusik, altprunkhafte Weitläufigkeit bietet, dass man die russischen Offiziere tanzen und Kartenspielen zu sehen meint - Grand Hotel in Moskau - es ist ganz derselbe Stil.

K. Nichts hier ist von der ruhigen, fast etwas harmlosen Klarheit und Stilsicherheit, die wir in Schweden gefunden haben. Schon die Zweisprachigkeit, finnisch-schwedisch, gibt etwas Problematisches. Besonders in Helsingfors. Weiter drinnen im Land wird freilich beinahe nur finnisch verstanden, was eigentlich keine europäische Sprache mehr ist und noch am ehesten Erinnerungen ans Japanische erweckt, obwohl es stammesverwandt nur mit dem Ungarischen sein soll. Man glaubt in der Luft noch irgendwas von den Erregungen zu spüren, von denen hier die Geschichte der letzten 50 Jahre so heftig heimgesucht war. Die Spannung hat noch

nicht völlig nachgelassen. Man kennt den politischen Fanatismus; es gibt die Lappobewegung.

E. Aber ausserlich ist die Stadt so leise wie ein Mäuschen, trotz dem lebhaften Verkehr. Plötzlich merkt man, woran es liegt. Niemand hupt, niemand klingelt. Es ist absolut verboten. Nun, da man weiss, man darf nicht, leidet man schrecklich. Es ist, als sei einem der Mund verbunden, man fährt, wie ein Dilettant, steht ständig auf der Bremse.

K. Das Gut, wohin man uns eingeladen hatte, liegt etwa 300 Kilometer von der Hauptstadt. Die Fahrt dorthin gab uns schon einen Begriff von der fast verwirrenden Einsamkeit dieses Landes. Dagegen war Schweden ein Volksgetümmel gewesen.

E. Und die paar Seen in Schweden konnten es mit den 40000 hier auch nicht aufnehmen. Man begreift gar nicht, wie das Land noch Platz findet in all dem Wasser, und dabei fährt man durch Wälder, die kein Ende nehmen.

K. Unendlich viel Wasser und unendlich viel Wald, nur keine Menschen. Die paar, die man so zufällig antrifft, sind aber keineswegs barbarisch, wie man sich das vielleicht vorstellen könnte. In den Speisehäuschen der winzigsten Ansiedelungen gibt es Bücherregale voll von Bildungsgut und sogar anständige Bilder an den Wänden. Buchhandlungen noch im letzten Dorf,

E. Vicki Baum immer in der Auslage.

K. Ganz zu schweigen vom geistigen Auf-der-Höhe-sein der Elite. Bei unseren Gastgebern auf dem Gut spricht man 5 oder 6 Sprachen und man liest alles, was es bei uns oder sonstwo in Europa an neuestem gibt.

E. Der See, in dem wir nun täglich schwimmen dürfen und der unaus-

sprechlicher Weise Suowesi heisst, ist so eisenreich, dass wir ganz vergoldet scheinen, endlich goldene Beine und Arme haben. Wir fischen auch Krebse, fangen gut und gern jeder 5, während wir am Abend jeder 40 essen, - dabei sind die Tiere so gross wie anderswo die Hummern, -

K. Und nachher reibt man sich die Hände mit den Blättern von schwarzen Johannisbeerbüschen ab, damit sie wieder frisch und angenehm werden. Das sind landesübliche Listen, geboren aus einer langen und gewaltigen Praxis.

E. Ich lasse mir erzählen, wie der Weg zum Eismeer geht und wie er gemacht ist. Da drücken sich die Gastgeber nun etwas unklar aus. Sie sagen, er sei so gut gemacht, wie es eben möglich wäre, und ich sollte nur den Mut nicht verlieren, Mut sei ja in allen Dingen so wichtig. Dann fahren wir nordwärts.

K. Es gibt wenig Sehenswürdigkeiten. Die, von denen Reiseführer und Prospekte sprechen, sind nicht die wesentlichen. Was macht es uns schliesslich aus, ob dieses Städtchen Kuopio oder Ouluu, oder Iisalmi heisst? - Sie liegen alle, Oasen in der Waldwüste, erdrückt von der Einsamkeit, die man in ihren Gassen rauschen zu hören glaubt, wie Wasser, das sie umbrandet.

E. Das Fahren auf innerfinnischen Strassen ist mit nichts anderem zu vergleichen als mit einem Boxkampf zwischen Weg und Auto; das pufft und haut und schlägt auf einen los von allen Seiten, das landet Schwinger und setzt Kinnhaken - es ist ein Spass und eine Kunst, das alles zu parieren. Die geschmeidige Härte eines Schmeling gehört dazu und eben sie hat der Ford ja Gott seis gepriesen in hohem Masse. Dazu kommen die ständigen kleinen Abgründe, die sich plötzlich auftun, um schliesslich

im Wasser zu enden. Man muss genau aufpassen, dass man die Fährten nicht übersieht, die statt Brücken allenthalben eingerichtet sind.

K. Es ist herrlich, auf diesen Wassern spazieren zu fahren und all das Holz um einen herum, all die gefällten Birkenstämme, die wie silberig-schuppige Inseln in den Flüssen schwimmen, von der Sonne beglänzt. Ich kann das Urteil des Reisenden schon verstehen, der von dieser Landschaft heimkehrte und behauptete, etwas Schöneres als Finnland gäbe es in ganz Europa nicht. Es ist ja gewissermassen ein übertriebenes Urteil, aber die finnische Landschaft in ihrer Eintönigkeit könnte eine von jenen sein, denen man verfällt, wie man kaum einer "schönen" verfiel.

E. Es wird von Tag zu Tag einödliger. Jetzt gibt es nur noch moosige Flechte statt Gras. Man könnte meinen, hoch hoch im Gebirge zu sein, dabei ist man bloss hoch hoch im Norden. Die Kühe sind mager, mit denen ist kein Staat zu machen. Soll auch gar nicht gemacht werden, dazu sind die Rentiere da.

K. Zuerst ist es ganz märchenhaft: ein anmutiges Samttier, Kreuzung aus Hirsch und Kalb springt breitbeinig behende vor unserem Wagen über die holperige Strasse. Jetzt sind wir in Lappland.

E. Die letzte Eisenbahnstation haben wir hinter uns: sie hiess Rovaniemi. Von hier ab ist jedermann auf sich angewiesen und auf sein eigenes Fortbewegungsmittel. Die Eismeerstrasse ist ziemlich neu, vorher gab es überhaupt kein Durchkommen hier. Von Rovaniemi führt sie, etwa 600 km weit, geradewegs hinauf nach lappisch-Petsamo. Sie schaut nicht rechts, nicht links, Seitenstrassen gibt es nicht, Verirren gibt es nicht, alle 80 km weit ein paar Blockhäuschen, genau wie in den Skanzen von Stockholm; aus einem von ihnen winken uns Soldaten zu und man ist an der Gren-

ze, wo offiziell Lappland beginnt. Ehrenvolle Stempel kommen in unsere Pässe, die noch unlängst so misstrauisch betrachtet wurden.

K. Man könnte sagen, dass die Zivilisation nun endgültig aufgehört hat, wenn nicht die feinen finnischen Touristhäuser wären, die, umsichtig angeordnet, alle paar hundert Kilometer als Etappe gedacht sind. Vornehme Damen der finnischen Gesellschaft, polyglott und von grösster moralischer Ueberlegenheit, sind für uns da, wir essen so gut wie im Adlon, - nur mehr Renttierfleisch natürlich und schlafen doch mindestens wie auf der Zugspitze in künstlerisch inneneingerichteten Räumen.

E. Und auf einmal, sonderbar genug nach all der Mondlandschaft, die wir einsam bezwungen haben, blüht wieder so etwas wie Fremdenverkehr um uns herum. Wir bekommen allerlei werbende Broschüren in die Taschen gesteckt - "Petsamo ruft!" heiss es in ihnen, - "Petsamo calling!" - "Visitez Petsamo!"

K. Ein Riesenaufsehen machen sie mit ihrem Petsamo. Uns freilich bedeutet es von Anfang an das Ziel, die Eismeerstadt. Obwohl es dann eigentlich nichts Besonderes ist, sind wir ~~dann~~ doch ziemlich festlich und hochgestimmt, da wir es endlich finden. Ein paarmal sind wir nämlich daran vorbeigefahren, so klein ist es und so wenig ruft es.

E. Angst gemacht hatte man uns andererseits auch davor. Von wegen der Mücken und giftigen Moskitos, die um diese Jahreszeit ein wahrer Schrecken sein sollen hier oben. Aber ~~da~~ hatten wir in Murnau am Staffelsee schon ganz anderes erlebt, und auch im südlicheren Finnland war das viel schlimmer. Unsere grünen Moskitohauben und die scharfen Sälbohen, die wir zur Vernichtung der kleinen Tiere eingehandelt hatten, also liessen wir getrost in den Eismeerfluten untergehen.

K. Gewissermassen einzigartig und schon der Rede wert ist aber das Kloster hier oben in Petsamo; russische Mönche haben es gegründet und bewohnen es heute noch. So viel goldüberladener barbarisch frommer Prunk inmitten dieser Landschaft, die keine Ueppigkeit kennt. Der Laienbruder, der uns führte, sah auch sehr fromm und barbarisch aus.

E. Er trug einen steifen kleinen Zopf im Nacken und die tiefen, blauen, gefährlich einfältigen Rasputinaugen flirteten recht weltlich über dem Baftgestrüpp.

K. Am glitzerigsten schaute er drein, als er uns in der dumpfigen Schatzkammer unterm Dach den Fundus der priesterlichen Prachtgewänder und Altardecken zeigte, die zu hunderten nebeneinander in den finsternen Wandschränken hingen.

E. Das noch genau, wie die Requisitenkammer eines Hoftheaters.

K. Womöglich noch mehr gepriesen als Petsamo war in unseren Prospekten Koltagöngös; man erreicht es zu Schiff oder indem man ein kleines Stück norwegischen Gebietes durchquert.

E. Wenns nach mir ginge, würden wir von Koltagöngös überhaupt kaum was erzählen.

K. Aber der Wasserfall ...

E. alles nett und gut mit Wasserfall und sogar mit Lappenderf, - aber schon das kleine Stückchen Norwegen mit Fjord und Bergesgipfel hatte uns verwöhnt.

K. Und dann erst das richtige grosse. Es fing also mit Kirkenes an.

E. Ja, Kirkenes möchte ich nicht vergessen. Eigentlich ist es ja nur eine graue kleine Fabrikstadt, von Felsen und Meer viel zu dekorativ gerahmt, - aber dass es so am äussersten Nordende Europas liegt, gibt ihm

doch etwas Rührend-Bedeutsames.

K. Im Café Grand zu Kirkenes haben wir ja auch die bedeutsamsten Entschlüsse gefasst.

E. Das Grand war so klein, dass unsere grossen Entschlüsse kaum darin Platz hatten. Statt nämlich die ganze lange Landroute wieder zurückzulegen, wollten wir nun mit Ford und Kegel per Schiff ums Nordkap herum und bis Drontheim hinunter. Also: Barschaft gezählt und alles hin und her gerechnet, aber Finnland war dank seiner niederen Valuta so billig gewesen, dass es gerade noch ging.

K. Es musste sehr schnell gehen, denn das Schiff fuhr noch denselben Abend, aber wir hatten ja unseren Freund den Bilkundigen zur Seite.

E. Bilkundig ist nicht allgemeinverständlich. Leider gibt es diese segensreiche Einrichtung sonst nirgendwo. Der Bilkundige nämlich - ergänze Automobilkundige - ist ein staatlich angestellter Herr, reist im Dienst des Staates und kontrolliert in allen Dörfern und Städten die Autos auf ihren Zustand hin. Ob die Bremsen intakt sind, ob die Lichter richtig brennen, ob die Fahrer nüchtern sind, ob die Karosserie noch hält. Stimmt irgendetwas nicht, muss es auf der Stelle repariert werden; wird es nicht repariert, darf das Auto nicht mehr fahren, wird einfach eingezogen, bis der Bilkundige das nächstemal vorbeikommt. So sorgt der norwegische Staat für die Verkehrssicherheit seiner Strassen, übrigens war der Bilkundige reizend;

K. er hatte auch schon solchen Einfluss auf uns gewonnen, dass wir nur auf seinen Rat hin bereits 2 Stunden nach der Abfahrt unser Schiff verliessen, ehe wir recht heimisch dort geworden waren und einen ganzen Tag und eine Nacht im Oertchen Vadsø verbrachten.

- E. Steigen Sie dort aus, - hatte der Bilkundige gesagt und auf unsere schüchterne Frage, was es dort zu sehen gäbe: "Norwegen gibt es dort zu sehen." Und das wars je gerade, worauf es uns ankam.
- K. Das Hotel in Vadsø hiess Thekla Olsen, und Thekla selber sah so aus, dass wir sie gleich für eine Kapitänswitwe halten mussten, stämmig und wetterfest und sie verstand auch ein wenig englisch.
- E. Es regnete in Strömen, dort wo Norwegen so sehenswert war, trotzdem machten wir unsere Tagestour nach Tana und bekamen sogar bei grau-verhängtem Himmel und einer Bärenkälte einen Eindruck davon, wie schön es dort ist.
- K. Ausserdem ist Vadsø als Reiseerlebnis bestimmt ein privater Trick von uns, noch nie ist jemand dort zum Vergnügen eingelaufen. Masstab für sowas ist immer die Ueberraschung und Bewunderung, die das fremdländische Auto bei den Einheimischen erregt. In Vadsø wurde es vom Volk umstanden, wie etwas Vorsintflutliches und die Vadsøer "Neue Freie Presse" brachte eine mächtig aufgezugene Notiz, - Tyske Luksusforden habe unserer Stadt die Ehre gegeben. Im dortigen Grand schob man uns ki-öhernd die Zeitung hin.
- E. Unser neues Schiff hiess Dronning Maud, genau wie die norwegische Königin.
- K. Das heisst: Dronning heisst Königin und die Königin heisst Maud.
- E. Königin Dronning war so liebenswürdig, eigens unserer Schaulust wegen empfindliche Umwege zu machen, obwohl sie doch ein Pestexpressdampfer war. Wir fuhren in manchen wunderbaren Fjord ein, in dem wir eigentlich gar nichts zu suchen gehabt hätten. Dann sagte man uns, dass es der Trollfjord war, oder der Lyngenfjord.

- K. Die ungeheuren Felsen schienen so wild übereinandergetürmt, dass man gleich merkte, Trolle hatten Fangball mit ihnen gespielt und alles in einer Art von heroischer Unordnung zurückgelassen. Der ewige Schnee reichte bis zum Wasser hinunter, aus dessen schwarzgrüner Eistiefe es beängstigend kühl heraufwehte zu uns.
- E. Die Dronning schrie entsetzlich. Das heisst, sie liess ihre Dampfpfeife heulen, kein Mensch ahnte, warum. Dann war es wegen des Echos und wiederum uns zu Gefallen. Wir sollten hören, wie die Felsen den Ton orgelhafte verklärt und in voller Stärke zurückschickten.
- K. Maud war auch imstande, plötzlich zu stoppen, während wir beim "Mid-dag" sassen, sodass man dachte, ihre Expressmaschine sei endgültig entzwei. Es war aber nur, damit wir draussen den Vogelfelsen, den berühmten Bird-Rock nicht übersähen.
- E. Die Möven und Eidervögel umflogen den Riesenfelsen schreiend zu Tausenden, es sah aus, wie wenn aus einem New Yorker Wolkenkratzer die weissen Papierschnitzel gestreut werden zur Feier eines Ozeanfliegers oder eines Boxers.
- K. Die Fahrt war herrlich, viel herrlicher als andere Seereisen, - vor allem, weil man ständig aussteigen konnte. So viel ausgedehnte Spaziergänge haben wir lange nicht gemacht wie von dieser Schiffspartie aus in den verschiedensten Nord-Norgestädchen. Ueberall roch es nach den Fischen, die an Holzgestellen getrocknet werden, bis sie hart gedörst sind wie Holz.
- E. Am aufregendsten war es in Tromsø, dem Kleinparis des Eismeers, wie man uns am Bord vielversprechend versichert hatte. Dort herrscht herrlicher Hafen- und Handelsrummel, ausgestopfte Eisbären stehen in den Stras-

sen herum, alle Nordpolexpeditionen nehmen hier ihren Anfang; das gibt eine gewisse Atmosphäre von Durchgang und grosser Welt, und dann ist es doch wieder ein Lappendorf von abseitigster Echtheit.

K. Wenn Schiffe erwartet werden (und es werden immer welche erwartet), sind in Tromsø die Läden die ganze Nacht durch geöffnet. So kommt es, dass wir die albernsten Lappenausstattungsgegenstände kaufen können, die so schön wie unbrauchbar sind, steife Pelzschuhe, Fischhauthandschuh.

E. Es ist ganz hell, während wir aussuchen um ein Uhr nachts. Die Zeit der Mitternachtssonne zwar ist vorbei, aber Nacht gibt es immer noch nicht, nur eine kühle graue Dämmerung.

K. Aber je mehr man nach Süden kommt, desto nächtlicher werden die Nächte und in Drontheim, das uns alten Nordländern schon wahrhaft italienisch erscheint, wird es schon geradezu finster zur Schlafenszeit.

E. Drontheim ist die erste grössere Stadt seit Helsingfors, Hotel Britannia, der Inbegriff der zarten Zivilisation.

K. In den Dom geht man erst, weil man muss, und dann ist es sogar wunderschön. In vielen Jahrhunderten ist diese gewaltige graue Burg einer nordischen Frömmigkeit entstanden. Viele Stilarten finden sich hier übereinandergeschichtet, oder eine unvermittelt neben der anderen, die älteste datiert aus dem 9. Jahrhundert. Augenblicklich ist man, seit, ich weiss nicht wie viel, Jahren wieder daran, das ganze in grossem Stille neu zu richten, es soll sogar Heizung gelegt werden unter die Fussboden.

E. Die Route von Drontheim nach Oslo führt über Lillehammer und unweit von Lillehammer liegt Aulestad, wo Björnstjerne Björnson seinen fürstlich-bäurischen Sitz gehabt hat. Wir machen dort Station und dürfen

"Mutter" besuchen, Caroline Björnson, die Witwe des Dichters, den ältesten Menschen, den ich je mit Augen gesehen habe. Sie zählt nicht weniger als 97 Jahre.

K. Dieses ihr 98. Jahr sollte besonders festlich für sie werden, der hundertste Geburtstag Björnstjernes steht bevor und wird in Norwegen als gewaltiger Nationalfeiertag begangen werden.

E. Sie ist so weiss, so weiss, die Alte, feine weisse Härtchen hängen kindlich flachsigt um ihren Kopf, sie trägt weisse Kleider und Mäntel, weisse Schuhe und Handschuhe. Sie hört fast gar nichts mehr, aber sie begreift und spricht. Uns erzählte sie (auf deutsch) mehrere kleine Geschichten, wie sie selbst das Haus hier eingerichtet habe ihrerzeit und wie Björnstjerne alles gewünscht habe, - "er konnte keine geschlossenen Türen leiden", sagt sie, "alles musste offen sein - frei und offen..... er ist lange tot" fügt sie plötzlich hinzu und nickt kindlich-gedankenvoll mit dem weissen Kopf.

K. Sie isst mit bei Tisch. Einar Björnson ist da, der jüngste Sohn und viel junge Leute. Irgendein besonders geliebtes Urnichtchen sitzt neben ihr, sie passt auf, dass das kleine Mädchen nicht zu kurz kommt, es soll von allem haben, auch vom Wein, damit es mit ihr anstossen kann.

E. Das Arbeitszimmer ist bewahrt geblieben, wie es war. Die Bilder dieser enormen Familie Björnson-Ibsen-Langen-Gulbranson, alle miteinander verheiratet und verschwägert, schaun von Tischen und Regalen. Irgendwo steht ein Kästchen, in dem über einem goldenen Kranz ein feiner weisser Schleier hängt. Das ist der Kranz, den die Alte da unten bei ihrer goldenen Hochzeit trug, und den Schleier hatte sie auf dem Kopf, als sie

Hochzeit machte mit Björnstjerne Björnson, vor 79 Jahren.

K. Von hier aus nach Oslo sind es noch 200 km schönes und geliebtes Norwegen.

E. Schönes und geliebtes, - das soll Gott wissen, wie Björnsons sagen würden. Wenn ich mich dieser Fahrten erinnere, wird mir gleich ganz warm ums Herz. Die Farben, das starke, stählerne Blau der Seen, über dem festlich-hell das Grün der Wiesen steht, - der salzige Wind, der vom Meer her über die Berge kommt (oder ist es nur Bergwind, der uns salzig schmeckt, weil wir das Meer so nahe wissen?), - die Wasserfälle, die wie silberne Bänder allerorts von den Bergen wehen, die Weite und die Stärke und die Einsamkeit. Norwegen, das ganze grosse Land hat $2\frac{3}{4}$ Millionen Einwohner, - halb soviel wie etwa Berlin.

K. Oslo müsste einen Glanz wie kaum eine Hauptstadt haben, damit es nach dieser Landschaft noch wirkte. Diesen Glanz hat es nicht. Es ist sympathisch, aber nichts weniger als hinreissend. Lebensvoller als Helsingfors, aber sehr viel unscheinbarer als Stockholm und Copenhagen, erweckt es überall mehr eine behagliche Sympathie als Bewunderung oder Ueberraschung.

E. So hatten wir denn eine sympathisch-behagliche Zeit in Kristiania-Oslo, vor allem, weil wir reizende Freunde wiedertrafen, die uns zur Zeit der deutschen Inflation mit ein paar Norgekronen den Himmel nach München gebracht hatten. Hier zeigten sie uns alles Wichtige von Oslo.

K. Die Aussicht von Holmenkolmen

E. Oder das Restaurant Dronningen, wo man direkt im Wasser sitzt und das nachts so wundersam erleuchtet wird, dass es aussieht wie ein illuminierter Eisblock, auf dem in manchen sehr luxuriösen Gaststätten der gefrorene Nachtisch serviert wird.

K. Oder die Wikingerschiffe und die schönen Munk-Bilder in der Universitätsaula.

- E. Oder etwas ganz besonderes: das Museum des Bildhauers Vigeland, den Stolz der Norweger und der Stadt Oslo, die ihm den enormen Auftrag eines ganzen Volksparks voll von seinen kühnen Statuen, Gruppen, Büsten, Reliefs und Monumenten gegeben hat.
- K. An dem Park wird schon gearbeitet, wenn auch noch nicht abzusehen scheint, wann er fertig werden kann, so immens ist der Plan.
- E. Die Norweger stellen ihre Vigeland neben Michelangelo und über Rodin.
- K. Einen Abend sind wir im Lustspiel gewesen, das war so simpel, dass man der Handlung sogar folgen konnte, auch wenn man kein Wort verstand.
- E. Aber viel wichtiger war der andere Abend, der uns ins Nationaltheater brachte, das in den Träumen unserer Jugend eine so prächtige Rolle gespielt hat durch die Erzählungen von Björn Björnson; wir haben uns dieses Haus, dessen Chef unser grosser Freund Björn so lange Zeit war, immer als ein wahres Wunder an Prunk und Geheimnis vorgestellt, und wirklich enttäuscht es denn auch nicht, denn es ist ein ideales Nationaltheater, so vergoldet und lichterfüllt, wie es sich auftut, - mit dem Barockhimmel seiner Logen.
- K. Im Foyer steht Björn Björnson, in weissen Stein gehauen, während vor dem Portal Vater Björnstjerne Seite an Seite mit seinem brüderlichen Konkurrenten Ibsen postiert ist. Drinnen spielt man etwas Deutsches.
- E. Das ist doch so eine Art Mahnung, dass wir nicht ewig hier oben bleiben dürfen; von unserm "schönen südlichen Vaterland" hat uns neulich ein Nordländer geredet und wir wussten erst garnicht, was er meinte. Bis wir merkten, dass er Deutschland meint, das uns vom Süden aus gesehen schon oft so nördlich schien, von dem die Franzosen glauben, dass es ganz nah an Russland liegt. Und von dort oben aus ist es nahe an Italien.
- K. Aber aus all diesen Himmelsrichtungen kehren wir zu ihm zurück.